

«Die Wählerinnen und Wähler lassen sich

MONTAGSINTERVIEW Der Berner Politikwissenschaftler Markus Freitag sagt, Politiker würden uns künftig vermehrt persönlich analysieren und passgenau ansprechen. Er glaubt aber nicht, dass wir dadurch manipulierbar werden.

Herr Freitag, wie stark beeinflusst unsere Persönlichkeit, wie wir abstimmen und wählen?

Markus Freitag: Der Einfluss der Persönlichkeit ist ähnlich stark wie derjenige anderer Faktoren wie Geschlecht, Wohnort, Alter, Bildungsstand und soziale Umwelt. Bisher berücksichtigte die Forschung den Charakter der Bürgerinnen und Bürger aber kaum.

Warum ist der Charakter so wichtig, dass Sie das Buch «Die Psyche des Politischen» schreiben wollten?

Wir leben in Zeiten einer zunehmenden Emotionalisierung der Politik und einer nachlassenden Prägung durch soziale Milieus. Die Individualisierung auf der Wählerseite wird von einer Personalisierung auf der Kandidierendenseite begleitet. Köpfe werden zunehmend wichtiger, die Bedeutung der Inhalte nimmt ab.

Was sind die grössten Erkenntnisse aus Ihrer Studie, bei der die Profile von 14 000 Schweizern ausgewertet wurden?

Die wichtigste Erkenntnis ist, dass es tatsächlich einen Zusammenhang gibt zwischen den politischen Einstellungen und Verhaltensweisen der Befragten und der Selbsteinschätzung ihrer Persönlichkeit. Wir haben dazu das sogenannte Ocean-Modell angewandt. Demnach gibt es fünf Hauptdimensionen der Persönlichkeit: Offenheit für neue Erfahrungen, Gewissenhaftigkeit, Extraversion, also Geselligkeit, Verträglichkeit, das heisst Kompromiss- und Hilfsbereitschaft, und Neurotizismus, sprich: emotionale Instabilität.

Gab es Überraschungen?

Eine Überraschung war beispielsweise, dass sich gewissenhafte Schweizer klar gegen eine Erhöhung des Rentenalters aussprechen. Da sich nahezu die Hälfte der Befragten diesen Charakterzug zuschreibt, wird es für eine solche Vorlage schwierig an der Urne. Es ist auch überraschend, dass sich die Deutschschweizer selber als extrovertierter einschätzen als die Tessiner.

Woran liegt das?

Unser Bild in der Schweiz des extrovertiert-lebenslustigen Italieners ist geprägt durch die Migration der 1960er/1970er-Jahre. Damals kamen aber vor allem Südtaliener. Vielleicht kann die Zurückhaltung der Tessiner auf ihren jahrhundertelangen Untertanen- und Minderheitenstatus zurückgeführt werden. Dazu ist das Tessin mit vielen kleinen Gemeinden stark ländlich-alpin geprägt.

Was kann man mit Ihren Erkenntnissen nun anfangen?

Wir können zeigen, wo es die Schweizerinnen und Schweizer aufgrund ihrer Charaktereigenschaften politisch hinzieht. Das mag für Parteien mitunter wichtig sein. Wer sich beispielsweise als besonders offen oder verträglich wahrnimmt, der tendiert nach links. Wer sich als extrovertiert oder als gewissenhaft betrachtet, fühlt sich eher auf der rechten Seite des politischen Spektrums zu Hause. Mit Blick auf Inhalte heisst das beispielsweise: Gewissenhafte und Extrovertierte sind eher gegen einen EU-Beitritt und für eine Begrenzung der Zuwanderung. Bei den Offenen und Verträglichen verhält es sich andersrum. Emotional instabile Menschen neigen im Übrigen zur SP und zur CVP.

Warum?

Weil Ängstliche wohl annehmen, dass Ihnen diese Parteien mit ihren Programmen vor unsicheren Entwicklungen eher Schutz bieten. Sei es durch die Betonung eines starken Wohlfahrtsstaats, durch die Gedanken der christlichen Soziallehre oder die Bedeutung der Familien.

Man glaubt doch, dass vor allem die Wähler der SVP Angst haben. Zum Beispiel davor, durch die Konkurrenz von Flüchtlingen den Job zu verlieren.

Besorgte und ängstliche Menschen sprechen sich nach unseren Auswertungen eher für eine Willkommenskultur aus. Das wirtschaftsliberale Credo von FDP und SVP auf den Fundamen-

«Es ist stark anzunehmen, dass politisches Microtargeting bereits im nächsten Wahlkampf 2019 eine Rolle spielen wird.»



Markus Freitag hat untersucht, wie Charakter und politische Einstellung zusammenhängen.

Bilder Christian Pfander

Ex-Händler verhaftet

UBS In den USA ist ein ehemaliger Edelmetallhändler der UBS verhaftet worden. Ihm wird vorgeworfen, die Preise von Edelmetallen manipuliert zu haben. Dafür drohen bis zu 25 Jahre Haft. Die Bank selbst hatte 2015 eine Strafzahlung geleistet, um einer Anklage zu entgehen. *sda*

VBS reicht Strafanzeige ein

INDISKRETION Der jüngste Anlauf für neue Kampffjets hat mit einem Fehlstart begonnen. Ein internes Papier wurde publik. Verteidigungsminister Guy Parmelin will das Leck finden.

Nachdem ein internes Rüstungspapier des Bundesrates an die Medien durchgesickert ist, hat das Eidgenössische Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) Strafanzeige gegen unbekannt eingereicht. Solche Indiskretionen behinderten die politische Arbeit des Bundesrates. Verteidigungsminister Guy Parmelin habe deshalb entschieden, wegen Amtsgeheimnisverletzung Strafanzeige bei der Bundesanwaltschaft einzureichen, sagte VBS-Sprecher Reto Kalbermatten gestern auf Anfrage. Er bestätigte eine Meldung der Zeitung «Zentral-schweiz am Sonntag».

In dem «Aussprachepapier» ging es nach Medienberichten um die Beschaffung von 30 bis 40 neuen Kampffjets und um ein neues System für die bodengestützte Luftverteidigung. Der Gesamtpreis wird demnach auf 9 Milliarden Franken veran-



Guy Parmelin, Chef des VBS. Keystone

schlägt. Im Bundesrat kam es bislang erst zu Vordiskussionen zum Geschäft. Weitere Abklärungen sind im Gang.

Ersatz für F/A-18

Gemäss dem «Tages-Anzeiger» drängt VBS-Chef Parmelin auf ein abgekürztes Verfahren, um die seit 1997 im Einsatz stehenden F/A-18-Jets ablösen zu können. Es sollen dabei nicht nur jene drei Flugzeugtypen – Gripen,

Eurofighter, Rafale – geprüft werden, welche bereits bei der letzten Evaluation der Schweizer Armee 2008 teilnahmen. Zudem wolle der VBS-Vorsteher den Kauf der Kampffjets nicht über das ordentliche Armeebudget abwickeln, sondern einen referendumsfähigen Planungsbeschluss ins Parlament bringen. Damit wäre wahrscheinlich, dass es zu einer Volksabstimmung über die milliardenschwere Beschaffung kommt.

Eine Expertengruppe hatte Mitte Jahr ihre Empfehlungen abgegeben. Grundsätzlich erachteten die Vertreter von Armee, Bundesamt für Rüstung (Armatisuisse) und VBS den Kauf neuer Kampffjets als dringend. Parallel dazu müsste auch ein System für die bodengestützte Luftverteidigung evaluiert werden.

Zur Diskussion steht demnach der Kauf von 20 bis 70 Flugzeugen. Die Kosten werden hierzu auf 4 bis 14 Milliarden Franken geschätzt. Anders als beim Gripen, der über einen Fonds hätte beschafft werden sollen, empfiehlt die Expertengruppe die Finanzierung über das ordentliche Armeebudget. *sda/jw*

In Kürze

ONLINE-CASINOS Referendum gegen Geldspielgesetz

Die Jungparteien von FDP und Grünen wollen gegen das neue Geldspielgesetz gemeinsam das Referendum ergreifen. Sie stören sich daran, dass ausländische Zocker-Websites gesperrt werden sollen. Denn mit der Gesetzesrevision werden in der Schweiz zwar Onlinespiele zugelassen. Anbieten dürfen diese aber nur Casinos mit Sitz in der Schweiz. «Inhalte zu sperren, damit einzelne Anbieter in der Schweiz profitieren, in diesem Fall die Casinos, ist ein liberaler Graus», sagte Andri Silberschmidt, Präsident der Jungfreisinnigen, dem «SonntagsBlick». *sda*

TIERSCHUTZ Kantone melden Kontrollen meist an

Mindestens 10 Prozent der Grundkontrollen für den Tierschutz bei Bauernhöfen müssten unangemeldet durchgeführt werden. Aber nur elf Kantone erfüllten im Jahr 2016 diese Mindestquote. Dies sei inakzeptabel,

sagte Hans Wyss, Direktor des Bundesamtes für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV), gegenüber der «Sonntags-Zeitung». Bei einem Treffen in der vergangenen Woche habe er «in aller Deutlichkeit Verbesserungen von den Kantonstierärzten verlangt». *sda*

VILLIGERFELD Soldatendenkmal restauriert

Ein etwas in Vergessenheit geratenes Soldatendenkmal aus dem Zweiten Weltkrieg auf dem Villigerfeld im Kanton Aargau ist gestern nach sorgfältiger Restaurierung erneut eingeweiht worden. Die Erhaltung der Gedenkstätte wurde durch Spenden ermöglicht. Das Denkmal würdigt mit einem elf auf drei Meter grossen Wandbild den Einsatz und die Entbehrungen der Armeeangehörigen und der Zivilbevölkerung im Aktivdienst von 1939 bis 1945. Der bewusst gewählte Standort auf dem Villigerfeld lag am kürzesten Weg von der Nordgrenze ins zentrale Mittelland, wo ein gegnerischer Hauptangriff erwartet wurde. *sda*

Privatklinik
HOHENEGG

Burnout Depression Psychosomatik



«Ich habe keine Lebensfreude mehr»

Wir helfen Ihnen, die Depression zu überwinden.

8706 Meilen am Zürichsee
Telefon +41 (0)44 925 12 12
www.hohenegg.ch

nicht so leicht manipulieren»

ten der Eigenverantwortung und Selbstständigkeit schreckt verunsicherte und ängstliche Menschen wohl tendenziell ab. **Gibt es einen Persönlichkeitstyp, der politisch besonders aktiv ist?** Verträglichkeit und auch Neurotizismus sind einer politischen Beteiligung eher hinderlich. Menschen mit diesen Charakterzügen gehen Konflikten gern aus dem Weg und scheuen den Wettbewerb programmatischer Ideen. Die Offenen und Extrovertierten diskutieren hingegen besonders gern über Politik und sind politisch aktiv, egal, ob auf der Strasse, online oder an der Urne. Die Gewissenhaften wiederum wägen sorgsam ab, ob sie sich engagieren. Sie beteiligen sich eher an Abstimmungen als an Wahlen und meiden Proteste. **Stellen Sie die detaillierten Daten, die Sie erhoben haben, den Parteien zur Verfügung?** Alle Erkenntnisse sind im Buch niedergeschrieben, und selbstverständlich wird niemand von der Lektüre ausgeschlossen. Die Daten der herangezogenen Schweizer Wahlstudie sind ebenfalls öffentlich zugänglich. Das sind aber selbstverständlich anonymisierte Daten, mit denen keinerlei Rückschlüsse möglich sind, wer befragt wurde und wer wie geantwortet hat. **Ende 2016 sorgte ein Artikel im «Magazin» des «Tages-Anzeigers» für Furore. Eine Firma namens Cambridge Analytica behauptete, sie habe mithilfe von Persönlichkeitsanalysen für die Wahl von US-Präsident Trump gesorgt. Was halten Sie davon?** Der damalige Artikel sprach von einer Bombe. Er spielte auf die Möglichkeit an, dass man die Persönlichkeit der Wähler genau vermessen und diese dann zielgerichtet und themenspezifisch ansprechen kann. Schon bei der Wahl von Barack Obama 2008 gab es Anstrengungen dieses sogenannten politischen Microtargeting. Es gibt in meinen Augen aber bis heute keine stichfesten Belege dafür, dass derartige Vorgehensweisen Donald Trump zur Wahl verholfen haben. Wenn Sie so wollen: Ich habe mich jetzt an die Bombe herangetraut, um sie besser ergründen zu können.

«Ich habe mich jetzt an die Bombe herangetraut, um sie besser ergründen zu können.»



Nicht zuletzt, weil wir in der Schweiz mehr Informationen über diese Zusammenhänge benötigen. **Kann man Wähler mit passgenauer Ansprache manipulieren?**

MARKUS FREITAG IM GESPRÄCH

Der Professor empfängt in seinem Büro am Berner **Institut für Politikwissenschaft**. Ganz in Schwarz gekleidet, wirkt Markus Freitag eher **wie ein hipper Werber**. Der 48-Jährige hat auf jeden Fall ein Gespür für brennende Themen: Gerade ist sein Buch «Die Psyche des Politischen» beim Verlag NZZ Libro erschienen. Dafür hat er zusammen mit seinem Team 14 000 Interviews mit Schweizerinnen und Schweizern ausgewertet. Er konnte bestimmten Persönlichkeitsprofilen bestimmte politi-



«Meine Gewissenhaftigkeit zieht mich in die konservative Ecke, aber durch meine Offenheit gefallen mir auch linke Positionen.»

sche Einstellungen und Verhaltensweisen zuordnen. **In der Schweiz hat dies so noch kein Wissenschaftler gemacht.** Die Erkenntnisse im Buch sind naheliegend. In Zeiten, da sich viele davor fürchten, dass Daten über sie gesammelt werden und sie dadurch manipulierbar werden könnten, **trifft Freitag aber dennoch einen Nerv**. Das zeigen die vielen Medienanfragen, die er erhalten hat.

Der Wissenschaftler forscht vor allem zu den **politischen sowie sozialen Einstellungen und**

aber, ob diese Botschaften die Betroffenen auch mobilisieren. Das steht auf einem anderen Blatt. Gewissenhafte, aber auch Verträgliche und Neurotische, die der Politik eher skeptisch gegen-

Verhaltensweisen in der Schweiz. Zudem hat er sich in mehreren Arbeiten mit dem Konzept des **sozialen Kapitals** beschäftigt. In Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, dem Migros-Kulturprozent und dem Bundesamt für Statistik leitet er die wissenschaftliche Dauerbeobachtung des freiwilligen Engagements in der Schweiz, den **Freiwilligen-Monitor Schweiz**. Markus Freitag ist verheiratet, hat zwei Kinder und lebt in Zürich. *mjc*

überstehen, sind schwer zum politischen Handeln zu überreden. Dazu kommt, dass die Persönlichkeit vielschichtig ist. Die meisten von uns haben nicht nur einen dominanten Charakterzug, sondern verschiedene, die zusammenspielen. Jemand kann beispielsweise gewissenhaft und gleichzeitig verträglich sein. Welche Botschaft schicke ich dann, eine linke oder eine rechte? **Manipulation ist also zu komplex, um möglich zu sein?** Nicht nur das. Es gibt noch andere Elemente, die ihr im Weg stehen. So ist die Persönlichkeit nur ein Einflussfaktor. Es gibt auch unvorhergesehene äussere Umstände. Denken Sie beispielsweise an den Fukushima-Effekt. Der trug vielleicht dazu bei, dass Leute ihre ursprünglich angedachte Wahlentscheidung kurzfristig änderten. Das kann manipulativen Beeinflussungsversuchen ebenfalls einen Riegel vorschieben. Denselben Effekt haben eine gewisse Rationalität bei den Wählern sowie rechtliche Regulierungen. So wurde etwa im Vorfeld der französischen Wahlen verboten, die Datenbanken sozialer Medien zu Wahlkampfzwecken zu nutzen. Der Grund dafür waren datenschutzrechtliche Bedenken. **Würden Sie einer Partei helfen, die ihre Wähler durch Persönlichkeitsanalysen gezielter ansprechen möchte?** Ich sehe mich als Wissenschaftler in einer überparteilich aufklärenden und informierenden Rolle und weniger als beratender Parteistrategie oder Wahlkampfmanager. **Die Firma Cambridge Analytica sagt, sie habe den Charakter der Wähler anhand von Likes auf Facebook analysiert. Geht das?** Es gibt in der Tat wissenschaftliche Studien, die aufzeigen, dass die Auswertungen von Facebook-Likes unsere Vorlieben und Gewohnheiten treffsicherer vorhersagen als Freunde. **Werden wir in Zukunft vermehrt auf uns zugeschnittene politische Botschaften erhalten?** Es ist stark anzunehmen, dass politisches Microtargeting bereits im nächsten Wahlkampf 2019 eine Rolle spielen wird. Wir

lesen ja heute schon, dass sich Parteien in der Schweiz darin versuchen. Die FDP soll etwa in ihrer Kampagne gegen die Rentenreform Daten aus sozialen Medien sammeln. Bei den letzten nationalen Wahlen sorgte das Vorgehen der SP für Aufregung. Die Partei versuchte, über eine Telefonkampagne Wähler zu mobilisieren. Manche fanden das «unschweizerisch», weil Schweizer dafür zu introvertiert seien. Jetzt haben wir eine neue Stufe erreicht. An die Stelle des Telefons tritt vermehrt das Internet. **Beunruhigt Sie das?** Nein, bislang nicht. Aber es bedarf sicherlich Regelungen, unter welchen Rahmenbedingungen solch ein Vorgehen zulässig ist. Wir dürfen gespannt sein, was diesbezüglich in den nächsten Jahren passieren wird. **Ihre Analysen beruhen darauf, wie die Befragten ihre Persönlichkeit selbst einschätzen. Kann man dem überhaupt vertrauen?** Das ist natürlich eine Grundsatzfrage. Wer von uns gibt schon gern zu, dass er faul oder nervös ist. Es gibt aber Befunde aus der Psychologie, dass sich Menschen und ihnen nahestehende Personen ungefähr gleich einschätzen. Diese Selbsteinstufungen sind also nicht völlig verzerrt. **Meine Persönlichkeit oder mein Charakter, da Sie die Begriffe synonym verwenden, hängen doch auch von der Tagesform ab.** Die Persönlichkeitspsychologie nimmt an, dass die fünf Charaktermerkmale, die sogenannten Big Five, nicht von Situation zu Situation variieren. Sie verändern sich auch mit dem Alter kaum. Dazu wird vermutet, dass sie zu etwa 50 Prozent vererbt und genetisch vorgegeben sind. Dieses 5-Faktoren-Modell der Persönlichkeit, auf das ich mich in meinem Buch stütze, ist auf der ganzen Welt zu finden. **Stimmt Ihr eigenes Charakterprofil eigentlich mit Ihren politischen Vorstellungen überein?** Ich denke schon, auch wenn ich oft hin- und hergerissen bin. Meine Gewissenhaftigkeit zieht mich in die konservative Ecke, aber durch meine Offenheit gefallen mir auch linke Positionen. *Interview: Mirjam Comtesse*

Bundesrat Countdown

Die Streitpunkte

Übermorgen ist Wahltag – Zeit für einen konzentrierten Blick auf die Kandidaten für den Bundesrat: Bei Ignazio Cassis sorgte vor allem sein fürstliches Lobbyistensalär für Aufsehen, bei Isabelle Moret gaben ebenfalls Lohnfragen zu reden, und Pierre Maudet musste sich für seine Haltung gegenüber Europa und Sans-Papiers rechtfertigen.

Am meisten zu reden gab das Geld, das **Ignazio Cassis** durch sein Lobbyieren für die Krankenkassen verdient: Als Präsident des Verbands Curafutura, dem CSS, Helsana, KPT und Sanitas angehören, erhält er rund 180 000 Franken im Jahr. Danach sorgte sein italienischer Pass für Diskussionen. Nachdem publik geworden war, dass der Tessiner wegen seiner Bundesratskandidatur auf seine Doppelbürgerschaft verzichtet hat, gab es Lob und Tadel. Das sei konsequent und vernünftig, anerkannten die einen. Es sei opportunistisch und charakterlos, kritisierten die andern. Bei den Linken eckte der FDP-Fraktionschef an, als er bei der Rentenreform nicht von seiner Linie abweichen wollte. Und zuletzt musste sich Cassis für seine Haltung in der Drogenpolitik wehren und dabei vor allem ein Missverständnis klären: Mit der



Forderung, Drogen zu legalisieren, meinte er nicht, dass Kokain im Laden erhältlich sein soll. Vielmehr will er die Drogenabgabe gesetzlich regeln, damit es für Süchtige medizinisch betreute Lösungen gebe und der Schwarzmarkt eingedämmt werde. *bw*

«Was ich Ihnen ganz klar sagen kann: Von den drei Kandidierenden bin ich diejenige, die am wenigsten verdient»: Dies sagte **Isabelle Moret** dem «Tages-Anzeiger». Als dieser der Aussage nachging, kam er zum Schluss, dass Moret mit allen Mandaten vom Spitalverband bis zur nationalen Stromnetzgesellschaft Swisgrid wohl mehr verdient als Pierre Maudet. Moret wehrte sich unter anderem mit dem Hinweis, sie habe Angestellte. Für Stirnrunzeln sorgte ein ähnlicher Fall: Als das Westschweizer Radio sie darauf ansprach, sie sei Mitglied des Arbeitskreises für Sicherheit und Wehrtechnik, der sich für die Rüstungsindustrie einsetzt, stritt Moret dies energisch ab. Doch sie figurierte tatsächlich auf der Mitgliederliste. Moret erklärte dies später damit, dass sie sich angemeldet habe, um Informationen zu erhalten, aber nie Aktiv-



tivmitglied habe werden wollen. Handfester ist der Unmut, den Moret mit ihrer Rolle im harten Seilziehen um die Rentenreform ausgelöst hat. Als durchaus angrifffige Kommissionssprecherin erboste sie damals Exponenten von SP und CVP. *fab*

Will er nun die Schweiz in die EU führen oder nicht? An **Pierre Maudets** Europapolitik scheiden sich die Geister. Jedenfalls befürwortete er einst einen Beitritt und nun nicht mehr, wie er versichert. In seinem Positionspapier vertritt er die Haltung, dass die Blockade mit der EU pragmatisch gelöst werden sollte. Ein Puzzlestück dazu seien Schiedsgerichte, die Rechtsstreitigkeiten beilegen sollen – ein Gräuel für die SVP. Das gilt auch für seine in diesem Frühjahr lancierte «Opération Papyrus». In einer beispiellosen Aktion erhalten so Hunderte von Sans-Papiers eine Aufenthaltsbewilligung. Applaus erhielt er dafür von links. Nicht eben gut kommt bei vielen Parlamentariern in Bern an, wie Maudet sich fast schon penetrant als Macher in der Regierung präsentiert. Der Beigeschmack dabei ist, dass er die



parlamentarische Arbeit gering schätzt. Dies hat ihm auch schon den Übernamen «Sonnenkönig» eingetragen. Allerdings wird dem Staatsrat gerade im Kanton Genf zugutegehalten, dass er es gut kann mit dem dortigen Parlament. *cab*